

Der Wochen-Psaln

Psaln 36

Deine Gerechtigkeit wie die Berge Gottes

Zwei Psalmen scheinen hier unvermittelt miteinander verbunden zu sein, ein Klagelied und ein Hymnus. Viele Auslegerinnen und Ausleger schlagen deshalb vor, die Teile von Psalm 36 getrennt zu lesen. Und in unseren Gesangbüchern beginnt der Text dann auch erst bei der zweiten Strophe. Aber natürlich kann man auch einen Zusammenhang erkennen: Gegen die Selbstgewissheit der Frevler hilft das Vertrauen auf die unermessliche Kraft von Gottes Liebe. Zunächst aber ein Blick in das Innere des sündigen Menschen.

נְאֻם־פֶּשַׁע לְרָשָׁע	<i>ne'um peša laraša</i>
בְּקִרְבִּי לִבִּי	<i>bekerew libbi</i>
אֵין־פַּחַד אֱלֹהִים	<i>en pachad elohim</i>
לִנְגַד עֵינָיו:	<i>leneged enaw</i>

Es sinnen die Übertreter auf gottloses Treiben / im Grund
ihres Herzens.

Es ist keine Gottesfurcht bei ihnen.

Die Psalmen unterscheiden oft einfach zwischen „Gerechten“ und „Frevlern“, so als hätte nicht jede und jeder von uns Anteile davon in sich. Als Leserinnen und Leser können wir hier auch in unser eigenes Inneres blicken.

Und doch hat Gott den Weg vor ihnen geebnet,
um ihre Schuld aufzufinden und zu hassen.
Alle ihre Worte sind falsch und erlogen,
verständlich und gut handeln sie nicht mehr.
Sie trachten auf ihrem Lager nach Schaden
und stehen fest auf dem bösen Weg
und scheuen kein Arges.

In diesem ersten Teil des Psalms klagt der Beter oder die Beterin über die Gewissenlosigkeit der Menschen. Sie sind sogar stolz darauf, wie egoistisch sie handeln. Solche Gedanken sind auch heute sehr üblich. Man hört sie immer wieder. Sie klingen etwa so: „Mir schenkt auch keiner was.“ Soll heißen: Ich verschenke nichts. Ja, noch schlimmer. In den letzten Jahren konnte man oft hören, dass Mitmenschlichkeit nicht nur falsch sei, sondern dass sie unsere Gesellschaft zerstöre! Ich hoffe immer, dass diejenigen, die so etwas sagen, nicht wirklich meinen, was das heißen würde.

Der hebräische Text, der den Übersetzungen zugrunde liegt, ist hier wieder einmal so schwierig, dass die verschiedenen Fassungen der Lutherbibel ganz unterschiedliche Dinge aussagen: In der oben zitierten Fassung von 1984 heißt es, dass Gott den Weg des Sünders ebne. Eigentlich steht dort „glatt machen“, Gott würde also eine Art Falle stellen. Wer aber hier wem gegenüber handelt, ist gar nicht klar und die Formulierung bedeutet normalerweise „schmeicheln“. In der Fassung von 2017 heißt es jetzt jedenfalls: „Er schmeichelt Gott vor dessen Augen“. In der ersten Ausgabe des Luther-Textes von 1534 kommt Gott überhaupt nicht vor – und das ist meines Erachtens auch am ehesten dem Text entsprechend: „Sie schmücken sich vntereinander selbs.“ Die Frevler sind stolz auf ihre Schliche, mit denen sie andere Menschen hintergehen.

Verlassen wir lieber diese Abgründe, die wir auch in uns selbst finden. Gottes Güte steht dem gegenüber und eröffnet den Blick auf eine bessere Welt.

HERR, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.

Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes /
und dein Recht wie die große Tiefe.
HERR, du hilfst Menschen und Tieren.
Wie köstlich ist deine Güte, Gott,
dass Menschenkinder unter dem Schatten
deiner Flügel Zuflucht haben!

Mit großartigen Worten hat Luther diese Bilder übersetzt. Er hat die hebräischen Worte als Versuch verstanden, die Ausmaße der Güte Gottes darzustellen. Und der größte Raum, den der biblische Mensch überhaupt vor Augen haben kann, reicht bis an den Himmel heran. Man könnte auch andere Aspekte hervorheben: Deine Güte ist im Himmel, deine Treue steigt zu den Wolken hoch. Deine Gerechtigkeit ist so gewaltig wie Gebirge. Dein Recht ist so alt wie die Flut vor der Schöpfung! Vielleicht sind es auch keine Vergleiche, sondern es soll eigentlich gesagt werden, dass Himmel, Meer und Gebirge Gottes gerechte Weltordnung repräsentieren. Beim Blick auf die unerreichbaren Grenzen der Erde erlebt der Mensch dankbar seinen Ort in der Welt. Er ist Teil dieser gerechten und zuverlässigen Ordnung. Die Welt ist wie ein Nest, über das ein Vogel schützend seine Flügel breitet.

Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses,
und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom.
Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Lichte sehen wir das Licht.
Breite deine Güte über die, die dich kennen,
und deine Gerechtigkeit über die Frommen.

Im Zentrum dieser geborgenen Welt steht „dein Haus“, Gottes Heiligtum. Der Tempel in Jerusalem ist der Ort, an dem Menschen die Begegnung mit Gott suchen, an dem sie Freude empfangen und mit nach Hause nehmen. Es ist als würden sie nach langer Durststrecke endlich eine Oase finden, um sich mit Wasser zu erfrischen. Wie ein Strom fließt die Güte Gottes aus dem Tempel und bewässert das ganze Land. Und wie der Sonnenaufgang am Morgen ist Gott das Licht dieser Welt. Er macht unser Leben hell und freundlich.

Von diesem Licht her kommt dem Beter Hoffnung, auch die dunklen Seiten des Lebens zu überstehen.

Lass mich nicht kommen unter den Fuß der Stolzen,
und die Hand der Gottlosen vertreibe mich nicht!

Am Ende erscheint also wieder das Thema des Anfangs. Die Bösewichter treten wieder mächtig auf und man hofft, nicht unter die Füße zu geraten. Aber jetzt hat der Beter oder die Beterin Hoffnung. Von Gott kann Rettung kommen. Er wird am Ende dafür sorgen, dass diejenigen zu Fall kommen, die die Schönheit von Gottes guter Welt nicht sehen wollen.

שֵׁם נִפְלוּ פְעֵלֵי אֵוֶן *šam nafelu po'ale awen*
דָּחֹו וְלֹא־יָכֻלוּ קוּם: *dochu welo jachelu kum*

Sieh da, sie sind gefallen, die Übeltäter,
sind gestürzt und können nicht wieder aufstehen.

Johannes Thon, Hohenthurm
2. Sonntag nach Trinitatis 2021